

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Revolution oder Evolution?

II.

Nur zu leicht verwirren neue Verhältnisse den Blick und verbunteln den Zusammenhang mit den Führern. Wir wollen dieses an einem einfachen, aber naheliegenden Willen klären machen. Ein Kreis, der in fernen Landen eine neue Heimat gefunden, lebt in seine Vaterstadt zurück, die er seit 60 Jahren nicht mehr betreten hatte. Er ist ganz erstaunt über die einschneidenden Veränderungen, die ihm auf Schritt und Tritt begegnen; ganze Stadttheile sind verschwunden und neue entstanden; wo früher winzige Gassen und baufällige Häuser waren, sind jetzt breite Straßen und prächtige Häuserreihen. Der Heimgelehrte kann sich fast nicht mal zurecht finden in den neuen Verhältnissen; an Stelle seiner alten Heimat tritt ihm eine funkelnde neue Stadt entgegen. Woher ist diese gekommen? Ist die alte Stadt vielleicht durch eine Katastrophe (Erdbeben, Feuersbrunst, Überschwemmung) von der Erde vertilgt und von Grund auf neu erbaut worden? O nein, wird ein Einheimischer, der in der Stadt grau geworden ist, antworten; dieses ist durchaus nicht der Fall. Ganz allmählich ist ein Haus nach dem andern niedergelegt und durch ein anderes ersetzt worden. So ist denn unsere Stadt ganz neu geworden, ohne daß wir etwas davon gemerkt haben. Aehnlich ist auch die Um- und Neugestaltung der menschlichen Gesellschaft aufzufassen.

Der italienische Soziologe Cesare Lombroso hat den Versuch gemacht, die Möglichkeit eines Fortschritts der Menschheit zu erklären. Er geht von dem Grundsache aus, daß in der Natur, der Leblosen sowohl wie der belebten, das sogenannte Trägheitsgesetz herrscht, das besagt: ein Körper beharrt solange im Zustande der Bewegung, bis ihn eine Kraft aus dieser Stufe vertreibt und andererseits bleibt ein Körper solange im Zustande der Bewegung, bis ihn eine Kraft zum Stillstande zwingt. Zugleich hat aber auch, nach Darwin, ein jedes Lebewesen die Tendenz, sich zu verändern und Abarten zu bilden. In der moralischen Welt beobachten wir das Beharrungsgesetz als den Haß, die Abneigung gegen alles Neue, was Lombroso mit dem Namen Misoneismus bezeichnet. Wenn wir eine alte Vorstellung oder Empfindung durch eine neue verdrängen, so entsteht Misbehagen und Widerstreben und nur ungern lassen wir das Neue auf uns einbringen. Diese Furcht vor dem Neuen beobachten wir auch bei den Thieren, so daß wir im Misoneismus eine physiologische Grundscheinung erblicken müssen. Alles was längere Zeit besteht, wird allmählich zur Gewohnheit, zum "frommen Brauch" und genießt selbst dann noch die Verehrung der Freunde des Alten, wenn es sich längst überlebt hat. Das Groß der Menschheit widerstrebt dem Neuen auf allen Gebieten, was einmal Sitte, Brauch geworden ist und sich eingebürgert hat, läßt sich nur schwer durch etwas Neues erschüttern; die Menschheit hängt von jeher an dem Alten und schwärmt für "die gute alte Zeit". Das Erste, das auf irgend einem Gebiete — sei es Kunst, Sitte, Moral, Wissenschaft, Literatur, Politik, Religion — neue Bahnen einschlägt und die Masse aus ihrer bequemen Stufe aufschreckt, findet zunächst den heftigsten Widerstand, der nicht selten in Haß und blutige Verfolgung ausartet, bis es endlich seine Mitmenschen an das neue Evangelium gewöhnt hat. Dann erscheint es ihnen im Ruhmesglanze des Helben, während man einstmals "Kreuzige ihn, ans Kreuz mit ihm!" rief. —

Parallel laufend mit diesem Misoneismus beobachten wir in der Menschheit auch sein Gegenstück, den Philoneismus, die Liebe über den Drang zum Neuen. Dieser Philoneismus tritt allerdings nur bei einigen durch Nasse, Klima und Veranlagung begünstigten Individuen auf, den Wahnsprechern des Neuen, die unter heftigem Widerstande und zunächst erfolglos für das Neue Propaganda machen. Vielleicht erst nach Jahrzehnten oder selbst nach Jahrhunderten, finden die Ideen dieser Prediger in der Wüste den geeigneten Boden und fangen an ihre Wirkung zu äußern; dann schwillt das Neue oftmals lawinenartig an und zieht die weitesten Kreise in seinen Strudel. Beispiel hierfür sind die raschumstreichende Verbreitung des Christenthums und das Umstreichen des Sozialismus. Dem zweiten Theile des

Beharrungsgesetzes folgend, macht das Neue dann so reizende Fortschritte, daß es sich fast zu überstürzen scheint und alle Schranken überrennen will. Allmählich aber verlangsamt sich diese Bewegung wieder, weil sich die Misoneisten wie ein Gleichgewicht daran hängen; durch ihren Widerstand nimmt die Entwicklung nach und nach einen regelmäßigen Verlauf an. Durch die bezeichnete, in der Menschheit vorhandene Doppeltenzenz des Misoneismus und des Philoneismus, durch die Vorwärtsstürmer auf der einen und die Bremsen auf der anderen Seite, erhält der Strom der Entwicklung einen solch langsamem Lauf, daß man ihn erst nach dem Überblicken langer Zeiträume überhaupt wahrnimmt. Würde man diesen Fortschritt gewaltsam überstürzen oder fünnstlich, wie eine Treibhauspflanze, beschleunigen, so verstieß dies gegen die Natur der Menschen; die dann etwa entstehende Revolution wäre ein krankhaftes Ereignis und trüge die Seele der Reaktion in sich; erst wenn die Mehrzahl der Menschen reif ist für das Neue, kann letzteres auf bauernden Bestand Anspruch machen. Nur eine Revolution, die zugleich Evolution ist, die sich mit anderen Worten, den Gesetzen der Entwicklung anpaßt, hat eine Existenzberechtigung und bietet die Gewähr einer längeren Dauer.

Der erwähnte Soziologe Lombroso brückt dies folgendermaßen aus: „Mann aus allem heraustrat, daß in der Menschenwelt der Fortschritt nur langsam und gegen heftige Reibungen an äußeren und inneren Widerständen von der Stelle kommt und daß der Mensch und die Gesellschaft instinktiv am Alten hängt, so sind wir gezwungen, den Schluss zu machen, daß Fortschrittsbestrebungen, die sich mit zu heftigen und gewaltsamen Mitteln äußern, nicht physiologisch sind; daß, wenn sie manchmal für eine unterbrochene Minorität auch unvermeidlich erscheinen, doch vom juristischen Standpunkt aus antisoziale Thaten und Verbrechen sind und oft-mals sogar ein unmühles Verbrechen, weil sie eine Reaktion im misoneistischen Sinne erwecken, die fest in der menschlichen Natur wurzelnd, weiter reicht als die sie erweckende Aktion. Jeder Fortschritt, der Bestand haben soll, muß ganz langsam sein, sonst wird er ein unauslöschlicher und schädlicher Kraftauswurf, der den Misoneismus angreift und in den neuerungscheuen Menschen den heftigsten Widerstand erzeugt. Hier stoßen wir auch auf den Unterschied zwischen eigentlichen Revolutionen und bloßen Revolten; die ersten sind ein langsamer, wohl vorbereiteter, nothwendiger Vorgang, höchstens beschleunigt durch irgend ein Gente oder einen geschichtlichen Zwischenfall, die letzteren sind das überstürzte, künstliche, in überhitzter Temperatur erzeugte Feuer von Keimen, die dem Toze geweiht sind. Die Revolution ist der geschichtliche Ausdruck der Evolution; ist ein Volk, eine Religion, ein wissenschaftliches System, eine Gesellschaftsordnung nicht mehr im Einklang mit den übrigen Verhältnissen, so führt die Revolution zu einer Aenderung mit einem Minimum von Leidung und einem Maximum von Erfolg. Der Erfolg sorgt dafür, daß die mit der Revolution verbundenen Erschütterungen, kaum bemerkt, auch schon verschwinden. Die Revolution ist der Durchbruch des reifen Kükleins durch die Schale.“

Eine sich aus der Evolution heraus entwickelnde und diese vorläufig abschließende Revolution charakterisiert sich also einerseits durch ihren stufenweisen Fortgang und andererseits durch ihren bauernden Erfolg. Dies schließt allerdings nicht aus, daß mitunter eine gewisse Gewaltsamkeit nothwendig ist gegenüber denjenigen Leuten, die ihre Augen und Ohren den Wehen der neuen Idee verschließen und infolge ihres Misoneismus dem Neuen beharrlichen und gewaltamnen Widerstand entgegensetzen. In diesem Sinne ist die Sozialdemokratie eine revolutionäre Partei und in diesem Sinne ist das Wort von Marx: „Die Gewalt ist die Geburtshelferin einer neuen Zeit!“ zu verstehen. Der endliche Durchbruch des Neuen — keine Revolution im Heugabelsinne — wird immer eine Nothwendigkeit bleiben.

Die meisten Revolutionen sind in ihrem Entstehen das Werk einer kleinen Menge Menschen, die mit einem tiefen Sehnen begabt, die Nothwendigkeit und die Schönheit des

Neuen vorherempfanden. Diese Zahl wächst im Laufe der Zeit, bis sie endlich die Majorität erlangt hat und dem neuen Gedanken zum Siege verhilft. Die Taktik der modernen Arbeiterbewegung muß also darauf hinauslaufen, durch intensives, umfassendes Wirken der neuen Weltanschauung die Bahn freizumachen und am erhabenen Gebäude der Zukunft mitzuarbeiten. Diese Arbeiten soll sich ebenso weit entfernt halten von einem phrasenhafken Revolutionarismus, wie von einem thatenlosen Individualismus. Ein denkender, zielbewußter Arbeiter wirkt nicht mit revolutionären Phrasen um sich, sondern er sodert den Boden, auf dem die neue Gesellschaft emporsteigen soll.

Das Ende vom Lied?

„Wer treu gebient hat seine Zeit, b. h. nicht beim Kommiss, sondern bei einem Unternehmer, wird noch immer zur rechten Zeit seine Belohnung dafür erhalten“. Diese Worte kamen mir in den Sinn, als ich in Nr. 23 des „W.-B.“ die Notiz aus Berlin las, daß der Maler Wiebold, (nicht Diederhoff, wie irrtümlich gebrüder steht) durch einen Sturz vom Gerüst tödlich verunglückte.

Der Name Wiebold war gewiß vielen Kollegen im Laufe der Zeit bekannt, und als W. in seinem Geschäft, galt als einer der ersten Poliere, der die größten Arbeiten sowohl in Berlin als auch auswärts geleitet, stets zu den besseren Arbeiten herangezogen wurde und dabei, was die Hauptsache ist, die Interessen der Firma überzeit wahrsah. Soweit — so gut. Es deckt zwar jetzt den einzigen maßgebenden Polier der grüne Hosen, doch kann mich dies nicht abhalten, auf eine mit Recht zu stellende Frage die richtige Antwort zu geben: „Wie hat sich dieser Kollege während der langen Zeit seiner einflußreichen Stellung seines Mitkollegen gegenüber verhalten?“ Und da muß leider gestellt werden, daß W. eine traurige Rolle gespielt, daß er sich seiner Kollegaten, solidarischen Pflicht niemals erinnerte und ein niederrächtig schroffer Gegner unserer Vereinigung war. — Mag dies mein Urteil auch manchem Kollegen hart erscheinen, aber — es ist gerecht und auf fast zwanzigjähriger Erfahrung begründet.

W. war, wie leider noch so viele andere Kollegen, die in Werkstätten die erste Geige spielen, der felsenfesten Meinung, daß er eine Lebensstellung besaße, mitin seiner Organisation anzugehören brauche, ja mit der Bekämpfung und Heraushebung dieser resp. der ihr angehörenden Mitglieder die lobende Anerkennung seines Prinzips zu finden hoffte. So ging es Jahre lang gut; es nützte nichts, durch Wort und Schrift darauf aufmerksam zu machen, wie verblödet solche Arbeiter handeln und wie es solchen treuen Knechten des Kapitals am Ende doch ergeht, wenn sie einmal alt und grau geworden sind. Auch W. sollte in seinen alten Tagen eines besseren belebt werden, Welch trügerischen Hoffnungen er sich bisher hingegeben. Er war verbraucht, es ging nicht mehr wie früher, das änderte die Sachlage. Direkt hinausgeschmissen wollte man ihn doch noch nicht, deswegen degradierte man ihn zum „Rettpolier“ beim Frachtenstreichen, einer für ältere Kollegen besonders gefährlichen Arbeit, wobei er auch tödlich verunglückte. Selbstverständlich hat die Firma weiter keine Verantwortung; der Verunglückte hat ja allwohentlich seinen Lohn erhalten, für sie ist die Angelegenheit mit der Streichung des Namens aus der Lohnliste erledigt.

Ob nun dies Werkzeug den übrigen Polieren der Firma Bodenstein und den daselbst beschäftigten Kollegen zu bedenken gibt? Hoffentlich! Zeit wird es aber auch.

In keiner Werkstätte Berlins wird so sehr der „Vereinigung“ offen Feindschaft aus grenzenloser Überhebung entgegengebracht, als wie in der Bodenstein'schen und dies ist hauptsächlich auf Kontroll der Poliere zurückzuführen, die sammt und sonders im Fahrwasser Wiebold's schwimmen. Nur deshalb ist es dieser Firma möglich, unter dem Minimallohn zu zahlen, sich nicht um den mit der Firma vereinbarten Tarif zu kümmern, weil nicht nur zurzeit, sondern auch auswärtige Kollegen dieser Firma sozusagen das „Haus einlaufen“ und sich als willige und billige Ausbildungssubjekte offerieren, gleichfalls vom Wahn besetzt, hier da außer der Arbeit zu erhalten, noch dazu, wenn es dem einen oder dem anderen gelingt, sich die Gunst des Poliers zu erarbeiten. Wie viele, viele Kollegen sind schon in dieser Werkstätte in ihrer Hoffnung, eine sichere „Brodtzeit“ zu haben, bitter getäuscht worden! Während jeder anständige Meister seit Jahren 50,- zum mindesten einem Gehälten Stundenlohn bezahlte, waren hunderte Kollegen in der B.

Werkstätte mit 45 h aufzubrechen? bis sie troh ihrer Zufriedenheit eines schönen Tages an die Lust gesetzt wurden. Und immer noch nicht sehen es die Kollegen dieser Werkstätte ein, wie schädigend für die Wirtschaft im allgemeinen ihr Verhalten ist und wie vollständig ohnmächtig der einzelne in diesem kapitalistischen Großbetrieb besteht.

Braucht man sich da zu wundern, daß der Gründer des Geschäfts, einst als armer Teufel nach Berlin zugewandert, seinen Leben einige Millionen hinterlassen konnte?

Seit Jahren ist in Versammlungen dies Verhalten der Kollegen in der B. Werkstätte gebrandmarkt worden, aber immer noch walst unter den Kollegen der verderbliche Geist, der das so scharf her vorstehende Klasseninteresse gerade in einem solchen Betriebe ständig mit fließen tritt.

Wie darum dies tragische Ereignis, welches deutlicher als viele Worte die Kollegen zum Nachdenken zwingt, endlich einmal zum Wendepunkt für bessere Zustände werden. Die Notwendigkeit, daß alle Kollegen dieser Werkstätte (selbstverständlich gilt dies auch für andere größere Werkstätten in und außerhalb Berlins) der Organisation beitreten müssen, kann nicht besser als durch solche Thatsachen demonstriert werden.

Die Lage der Maler und Lackierer in Braunschweig.

Alljährlich pflegt man zu geeigneten Zeiten eine kleine Umschau zu halten über die Lage einer Gruppe von Menschen, um daraus für die Zukunft Stoff zu gewinnen zur Belehrung, Ausmusterung, Aufstellung von Maßstäben und nicht zum Mindesten den Unterschied kennen zu lernen zwischen Einst und Jetzt. Dies waren auch die Motive der bisherigen Filiale, daß sie weder Mühe noch Kosten scheute, eine Umfrage zu veranstalten über die den Arbeiter innigst berührenden Punkte, um vor jeder Unterstellung gefeit zu sein, daß die Verhältnisse etwa durch „gewerbsmäßige Heher“ als unwürdig bezeichnet würden. Und so lassen wir denn eine kleine Blüthenlese aus unseren Aufzeichnungen folgen, die in großen Umrissen wiedergegeben, besser als alles Andere darthun werden, daß auch hier mit der gesteigerten Lebenshaltung nicht gleichen Schritt gehalten hat: das Einkommen des Einzelnen. Um dies sicher und richtig festzustellen, haben wir zwei Statistiken aufgenommen: eine solche der Maler und eine solche der Lackierer und in Fabrik und in besetzten Mietshäusern. Zu den Erstern wurden von 220 ausgegebenen Fragebögen 155 zurückgeliefert, wovon 4 als verspätet eingegangen, nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Von den 151 Kollegien waren 93 verheirathet, davon 56 organisiert, zusammen halten dieselben 160 Kinder; ledig 58, (52 organisiert).

Der Lohn betrug pro Stunde: 1 : 27 h, 4 : 30 h, 3 : 35 h, 1 : 37½ h, 45 : 40 h, 2 : 41, 42 : 42 h, 9 : 43 h, 6 : 44 h, 20 : 45 h, 5 : 47 h, 1 : 48 h, 5 : 50 h, 1 : 55 h, 1 : 56 h, 5 arbeiteten ganz oder teilweise im Atelier.

Über Stunden wurden in 48 Fällen angegeben.

Nacharbeit in 10 Fällen.

Aufschlag bei Überstunden wurde nur in 29 Fällen bezahlt und zwar von 5—10 h per Stunde. Dagegen besteht in 30 Fällen Aufschlag für Nacharbeit von 5—35 h pro Stunde, während nur in 10 Fällen Nachts gearbeitet wurde.

Die Verheiratheten bezahlten 199,44 M. Miete im Durchschnitt. Die Ledigen 136,40 M.

Kündigung wurde in 13 Fällen verlangt.

Das Interessanteste ist wohl die Frage über die Arbeitslosigkeit im Jahre 1901. Es waren arbeitslos:

7 Kollegen	1—7 Tage	5 Kollegen	70—77 Tage
14	7—14	2	84—91
10	14—21	4	91—98
8	21—28	3	98—105
1	28—35	6	105—112
25	35—42	8	119—126
5	49—56	2	142
8	56—63	1	146
6	63—70	2	153

35 waren nicht arbeitslos.

Dies sind insgesamt 6390 Tage Arbeitslosigkeit. Rechnet man:

1. für Verheirathete und organisierte 1670 Tage

2. " " nichtorganisierte 1423 "

3. " " Ledige " 2297 "

so ergibt sich ein Verlust an Arbeitslohn, den Tag zu acht Stunden gerechnet und pro Stunde 40 h, ein Ausfall:

bei Gruppe I 5344 M. Durchschnitt 90,43 M

" II 4553 " 109,83 "

" III 7350 " 126,73 "

Gesamtsumme 17247 M.

Krankheitstage waren 1106 zu verzeichnen, somit entfallen bei 37 Krankmeldungen im Durchschnitt also rumb 30 Tage.

Nebeneinkünfte durch Familienangehörige hatten 17. Das Jahreseinkommen betrug bei 73 Verheiratheten 69 650,80 M. durchschnittlich 954,20 M. oder wöchentlich 18,35 M. Bei 46 Ledigen 41 390,23 M. durchschnittlich 899,79 M. also wöchentlich 17,68 M. Arbeitslos waren am 1. Juni 1902 86 Kollegen.

Aussicht auf halbdige Arbeit haben nur 19.

Diese Aufzeichnungen zerfließen dem Referenten Kollegen Apitz in der am 24. Mai abgehaltenen überaus zahlreich besuchten Mitgliederversammlung unter lebhaftem Beifall. Er wies insbesondere auf die erfreuliche Thatsache hin, daß heute bereits die größte Mehrzahl über dem Minimallohn von 40 h beschäftigt sei, während noch vor fünf Jahren der höchste Lohn 37—38 h die Stunde genannt werden mußte. Besonders das Kapitel Arbeitslosigkeit und der damit verbundene Lohnausfall wurde einer scharfen aber gerechten Kritik unterzogen. Alles in Allem beweist uns diese Statistik, daß seit den Vorjahren vieles besser geworden ist; zugleich ist sie eine Mahnung für uns, die Mißstände in Bezug auf die Überstunden, Nacharbeit usw. abzuschaffen und dazu gehört eine stramme Organisation. In der Diskussion kamen noch einige Tarifdurchbrechungen, die in einigen Werkstätten eingetragen sind, zur Sprache. Es wurde der Beschlüß gefaßt, daß der Vorstand mit dem Gehilfenausschuß in geeigneter Weise mit der Innung verhandelt, damit berartige Durchbrechungen hintangehalten werden. Zu erwähnen ist noch, daß die in Szene gesetzte Haussagitation auf den ersten Ansturm überraschende Resultate zeitigte, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigen.

Kann nun von der Malerbranche im Allgemeinen günstiges berichtet werden, so ist dies jedoch im umgekehrten Fall bei den Lackierern. Derselbe ist als Fabriksarbeiter zu einem anspruchlosen Arbeitstyp herabgesunken und alle Schilderungen und Gedanken einer neuen Zeit, eines Fortschrittes, sind spurlos an ihm vorübergegangen. Die gewaltige

Revolution auf dem Gebiete des Maschinenwesens reicht den Lackier immer mehr und mehr aus der handwerklichen Produktion heraus und in die fabrikmäßige hinein; es gibt wenige, die noch in kleinen Betrieben beschäftigt sind. Die überwiegende Mehrzahl ist in Fabriken eingewechselt, unter Lohnarbeiten, die dem Einzelnen oft die kompliziertesten Rechenreime stellen. Tagelohn, Altordelohn, Lohnakkord, Sonnenakkord usw., wie alle die verschiedenen Entlohnungsweisen heißen, alle aber darauf berechnet, den Arbeiter in der Unmöglichkeit über seine Dienstzeit zu erhalten oder überhaupt möglichst wenig für die übermäßig viel zu leistende Arbeit zu entschädigen. Dazu die lange Arbeitszeit in finsternen, staubigen, meist ohne Ventilation versehenen Werkstätten mit vergitterten Fenstern, dazu die namenlich für das jugendliche Element geistlöstende, einförmige, nasse Arbeit, endlich die bei fast allen verbreitete Unsittlichkeit, im Interesse der lackierten Gegenstände ja kein frisch-Lüftchen herein zu lassen, machen den Lackier vor der Zeit alt, traut und elend und nur wenige sind es, die sich über ihre Lage klar werden und zur denkenden Arbeiterschaft gerechnet werden können.

Lehrlich bei den Fabrikmalern. Wenn auch bei dem einen oder anderen noch von früher her von ihren Kollegen im Baumwolle Solitaritätsgefühl vorhanden ist, so ist bei den meisten dies so ziemlich erloschen, sobald sie in einer Fabrik Stellung gefunden haben. Denn diese gilt als eine Lebensstellung; hier ist es nicht mehr notwendig, sich um die übrigen Kollegen zu kümmern, da wie gesagt, die meisten glauben, den Schein für Lebenszeit zu haben. Daß dem nicht so ist, hat die im vergangenen Winter durch die Krise veranlaßte Arbeitszeitverkürzung wie auch die zahlreichen Entlassungen bewiesen. Und hier in Braunschweig ist es charakteristisch, daß die Fabrikmaler die Lackier bedeutsam überwiegen, weshalb es klar ist, daß, wenn die Ersteren nicht zum Gewisssein kommen, dann die Letzteren allein nichts ausrichten können. Doch lassen wir die Zahlen reden. Auch diese Statistik wurde am 15. Februar aufgenommen:

Ausgegeben wurden 85 Fragebögen; eingegangen sind davon 58; 29 Lackier und 29 Maler.

Das höchste Lebensalter ist 51 Jahre; das niedrigste 21 Jahre; 9 waren ledig, 49 verheirathet.

In Stundenlohn wurde gezahlt: 20—25 h 2 Mann; 25—30 h 10 Mann; 30—35 h 15 Mann; 35—40 h 15 Mann; 40—45 h 10 Mann; 45—48 h 6 Mann. 48 h ist der höchste Stundenlohn.

Altordelohn: 3.— bis 3,50 M. pro Tag 5 Mann; 3,50 bis 4.— 10 Mann; 4.— bis 4,50 M. 8 Mann; 4,50 bis 5.— 8 Mann; 5.— bis 5,50 M. 1 Mann. Zu bemerken ist, daß diese Altordelöhne nur die Maler in Fabrik erhalten. Der Durchschnittslohn mit Altordel inbegriffen stellt sich auf 36,05 M.

21 Mann arbeiten nur im Altordel; 8 theilweise, 3 Lohnakkord und nur 28 im Tagelohn.

In 38 Fällen wurden Überstunden gemacht und dieselben in elf Fällen mit Aufschlag von 2,8 und 10 h, in je einem in 6 Fällen von der zweiten Stunde ab mit 10 h und in zwei Fällen 25 h pro Stunde auf Montage.

Dies ist jedoch für Maschinenfabriken, in Wagenschreinwerken weder für Überstunden, noch Sonntagsarbeit etwas aufgeschlagen. Die Lohnzahlung ist bei 31 alle 14 Tage, bei 26 wöchentlich, in einem Falle nicht angegeben.

Die Arbeitszeit wurde vergangenen Winter durch die Krise veranlaßt, wie folgt verkürzt: In 1 Fabrik um 4 Std. pro Tag; in 1 um 2 Std. pro Tag; in 1 um 2½ Std. pro Tag; in 1 um 2 Std. pro Tag und zwar mindestens 6 Wochen lang.

Die Löhne wurden reduziert:

1 Fall von 35 auf 30 h pr. Stunde,
1 " 35 " 32 "
1 " 34 " 30 "
1 " 30 " 26 "
1 " 27 " 25 "

Altordelzölle in vier Fällen von 10—75%.

Über die Miete wurden nur 50 Angaben gemacht; die höchste war mit 51 M., die niedrigste mit 120 M. Außer dem Berufe hatten 11 ein anderweitiges Einkommen.

Die Arbeitszeit beträgt in 48 Fällen 10 Stunden, 7: 9½, 3: 9, 1: 8½, 1: 10½ Stunden.

Dies die wichtigsten Zahlen aus den beiden aufgenommenen Statistiken. Wenn auch nicht alle Berufsangehörigen zur Ausfertigung zu gewinnen waren, trocken wir persönlich zu jedem Kollegen ins Haus gingen, so dürfen wir doch sagen, ohne die persönliche Bestellung hätten wir nie diese Zahl erreicht, wie fröhtere Misserfolge beweisen. Und 65% der ausgegebenen Bogen sind eingegangen, was im Vergleich zum Vorjahr sehr erfreulich ist. Und wenn der gute Geist und das Solidaritätsgefühl fernerhin unsere Kollegen so wie bisher bestärkt, dann können wir fest und zufrieden in die Zukunft blicken und uns ebenbürtig anderen Orten anreihen.

Vor erst acht Tagen hielt die Filiale ihr 15 jähriges Stiftungsfest ab unter zahlreicher Beteiligung der hiesigen Kollegen wie auch derjenigen von Goslar, Hildesheim und Peine. Mögen die Kollegen in dem Sinne weiter wirken und den Vorstand namentlich thakräftig unterstützen, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben und Verhältnisse, wie die heutigen, werden nur mehr vom Hörenlagen bekannt sein. Aber auch das gute Einvernehmen zwischen Malern und Lackierern muß so weiter bestehen, wie es erfreulicher Weise besteht und beide Korporationen, so verschiedenartig sie im Berufe sind, müssen sich gegenseitig unterstützen, dann werden auch die Antipoden von unserem Idealismus, unserem Kampfesmut lernen und sich befehlern zu Nutz und Frommen der getamten Arbeiterschaft.

Aus unserem Berufe.

Über folgende Werkstätten ist die Sperrre verhängt, da die Forderungen unserer Kollegen nicht hochgehalten werden: In Blankenese: Werkstätte Teggen; in Reinbeck bei Bergedorf über die Werkstätten Fischer & Moritz.

+ Arbeiterrisiko. Altona. In der Holstentwiete brach am 11. Juni der Maler Schmidt auf seiner Arbeitsstelle mit einem Gerät durch und zog sich eine schwere Fußverletzung zu. Durch die Sanitätskolonne der Feuerwehr wurde der Verunglückte nach seiner Wohnung gebracht. — Hamburg. Der Maler Lehrling Süßen stürzte am 10. Juni am Billhorner Elbdeich, wo er beschäftigt war, aus der Höhe der dritten Etage auf die Erde und erlitt einen Oberarmbruch, Nasenbeinbruch und innere Verletzungen. Er stand Aufnahme im St. Georgen Krankenhaus.

+ Über die Lage in unserem Berufe zur Zeit der sog. Saison gibt uns der Bericht des partizipativen Arbeitsnachweises für Maler zu Berlin treffend

Auskunft. Im Monat Mai waren 1173 arbeitsuchende Kollegen eingeschrieben. 669 Gehilfen wurden dagegen nur verlangt, wovon 601 Stellung nachgewiesen werden konnte.

+ Submissionsschlüsse. Bei der vom Landbauamt in Bamberg abgehaltenen Submission auf die Lüneburger und Stuttgarter Arbeiten im neuen Zentraljustizgebäude haben unter zwölf Submissionen die Firmen Wahler-Bürzburg M. 15 553 bezw. M. 16 175 und Wolf basell. M. 18 296 beginnen, während der Vorstand verlangt, M. 19 050, während während Kreis-München M. 56 760 bezw. M. 59 877 als Höchstgebot stellt, dem gegenüber Maier-Erlangen nur M. 10 978 bezw. M. 11 489 verlangt. Das ist ein Unterschied von über 500 pt.!!

+ Der Verbandsstag des Maler-, Anstreichermeister- und Innungsverbandes von Rheinland und Westfalen wurde am 4. Juni in Düsseldorf abgehalten. Berres-Düsseldorf erstattete den Geschäftsbericht, worauf dem Vorstand Decharge ertheilt wird. Das vorhandene Vermögen wurde dem neuen Verbande übertragen. Zu den Vorstand wählte man folgende Herren: Aug. Evers-Düsseldorf, Vorsitzender; H. Hansen jr. - Bochum, Stellvertreter; M. Berres-Düsseldorf, Stellvertreter; Th. Küster-Düsseldorf, Schriftführer; C. Fischer-Siegen, 2. Schriftführer; W. Eißelbach, Mainz-Cöln, Riedländer-Hannover; W. Schäfer-Witten als Beisitzer. Die Innung in Koblenz stellte den Antrag auf Gründung eines Arbeitgeber-Verbandes gegenüber den organisierten Verbänden der Arbeitnehmer. Dieser Antrag, sowie der Antrag der Innung Düsseldorf betr. die Verhältnisse durch die Innungsvorschriften wurden dem Vorstande zur weiteren Begutachtung überwiesen. (An diesem Antrag können sich unsere christlichen Kleriker im Rheinland ein Beispiel nehmen. Während die Arbeiter durch Gründung von Vereinen, Volksorganisationen etc. ihre Kräfte zusammenschließen, versteht es das Unternehmertum durch Zentralisation sein ohne hin schon bedeutendes Übergewicht immer mehr zu verstärken.) Als Ort für den nächsten Verbandsstag wurde auf Antrag der Innung Koblenz einstimmig Koblenz bestimmt.

+ Zur Leistungfrage. In Bezug auf die Bekanntmachung der preußischen Minister für Handel und Gewerbe, die wir in Nr. 22 des "A.-W." veröffentlichten, schreibt man uns aus Ch.: Obgleich alle diese Fragen schon bei den Versuchen in den französischen Ministerien auf das Einheitsproblem erörtert worden sind und zum allgemeinen Erfolg des Bleiweißes durch Hinweis geführt haben und bei Fachgenossen selbst hierüber kaum ein Zweifel bestehen kann, so müssen wir uns eben noch so lange gedulden, bis auch die deutschen Gewerbe-Aussichts- und Kreisbaumeister in deutscher Gründlichkeit ihre Meinung hierüber an die Minister vermittelten haben, ehe wir von dem größten Feinde unserer Gewerbebereit weichen.

+ Charlottenburg. Bei den hier kürzlich abgehaltenen Wahlen der ausgelosten Mitglieder zum Gehilfenausschuß der freien Charlottenburger Maler-Innung, unter dem Vorstand des Obermeisters Herrn Wagner, wurden die Kollegen Radomisch, Hermann, Griesmeier, Wagner und Reckien gewählt. Sämtliche gehören unserer Organisation an. Den hiesigen sowie den zureisenden Kollegen empfehlen wir hiermit nochmals, den neu eingerichteten städtischen Arbeits-Nachweis, Kirchstraße Nr. 5, zu benützen. Die Arbeitsvermittlung geschieht unentgeltlich.

+ Cannstatt. (Situationsbericht.) Nachdem wir nun unser Streit zum Abschluß gebracht haben und dadurch wieder ruhigere Verhältnisse in unsre hiesige Filiale eingezogen sind, wollen wir noch einen kleinen Rückblick werfen auf den ganzen Verlauf unseres Streits. Dieser Streit, der ja natürlich von den Prinzipialen immer als ein gewaltsamer bezeichnet wurde, hat einmal klar und deutlich die Meinung der hiesigen Kollegen zum Ausdruck gebracht, hat einmal deutlich bewiesen, daß, wenn es einmal gilt, unsere Interessen zu verteidigen, auch alle Kollegen geschlossen vorgehen müssen. Die Herren Meister glaubten wohl, daß wir, nachdem der Streit proklamiert war, noch viele Kraftfeste machen und sie um Rath fragen würden (wie dieses auch von einem, Namen Joseph Wörner gehabt wurde), um sie davon zu überzeugen, daß wir diesen Streit nicht in provokatorischer Weise vom Baume gebracht haben, wie sie es in der Tagespresse bekannt machen und zugleich die Kundshaft ersuchen, Nachsicht mit ihnen zu üben. Wir sind der vollen Überzeugung, daß uns kein anderes Mittel übrig blieb, um bessere Verhältnisse zu schaffen, nachdem sie uns so hohnsprechende Zugeständnisse angeboten. Auf unsere bekannten Forderungen

hiesigen Kollegen zu einem großen Theil zufrieden und unbefriedigt waren. Unsere Filiale wurde am 14. Februar 1901 gegründet, um den vielen auf der hiesigen Waggonfabrik A.G. vorher beschäftigten Stofflegern Gelegenheit zu geben, sich zu organisieren. Gleich zu Anfang zeichneten sich 25 Kollegen ein, welche meistens die älteren und besseren Arbeiter waren. Dieselben hatten viel unter den unsichtbaren Zuständen, welche in der Waggonfabrik herrschten, zu leiden. Dieselben ergriffen darum mit Freuden die Gelegenheit, sich zu organisieren. Sie rechneten weiterhin bestimmt davon, daß, sobald sie sich dem Verbande anschließen würden, die anderen auf der Waggonfabrik beschäftigten Lackiren ihrem Beispiel folgen und ebenfalls Verbandsmitglieder würden. Doch als dieses seitens dieser indifferenten Lackiren nicht gleich geschah, warten die meisten schon organisierten Stofflegern sich Kritik ins Storn und entluden: Wir halten den Verband für gut und nützlich, doch vorläufig hat er für uns keinen Zweck. Wenn der Verband einmal stärker ist und die anderen Kollegen auch Mitglieder des Verbandes sind, so werden wir auch sofort wieder beitreten. Und so traten sie, einer nach dem anderen aus dem Verbande aus und unsere Filiale, welche am 14. Februar 1901 mit circa 50 Mitgliedern gegründet wurde, hatte am Schluss des Jahres nur noch ungefähr 20. Von diesen 20 Kollegen besuchten durchschnittlich nur 6 bis 7 Mitglieder die Versammlungen, die Andren waren trotz allem zureden und fortwährenden Einschlüsse nicht dazu zu bewegen, dieselben zu beitreten. Forderung war 45,- Minimalslohn; jedoch hatte sich die beiderseitige Lohnkommission auf 42,- vereinbart. Überstunden 5,- Sonntags-, sowie Nacharbeit 10,- Aufschlag. Gänzliche Forderungen wurden aber von der Zinnung abgeschafft. Kollege Eicherdt sprach über den Werth der Tarifvereinbarung und legte der Versammlung ans Herz, Mann für Mann der hiesigen Filiale beizutreten, indem er geltend machte, daß wir Einzelne nichts erreichten, sondern nur als geschlossene Masse unsere Forderung, wenn nicht auf gütlichem Wege, dann durch Kampf erzwingen könnten. Nach den beifällig angenommenen Ausführungen wurde schriftlich das Verhalten eines hiesigen Zinnungsmeisters kritisiert, welcher sich in der Zinnungsversammlung ausgelassen hatte, er hielt es "unter seiner Würde", mit den hiesigen Gehülfenschaft zu unterhandeln. Nachdem noch einige Kollegen zum Eintritt in den Verband aufgerufen waren, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

"Die am 3. Juni versammelten Maler und Anstreicher verurtheilen ganz entschieden das Verhalten der Meister, indem die Lebenshaltung der Gehülfen sich bedeutend verschlechtert hat, die Wohnungsmethoden theurer geworden sind usw. Sie erklären, daß eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse eine Notwendigkeit geworden ist. Die Versammlungen verpflichten sich, Mann für Mann dem Verband beizutreten, um gemeinschaftlich für die Besserstellung der Gehülfenschaft einzutreten. Die Versammlung beauftragt das Bureau, nochmals an die Zinnung heranzutreten, um eine friedliche Lösung dieser Sache zu erzielen".

N.B. Der Zentralverband der christlichen Maler und Lackiren hatte jedenfalls von unserem Erfolg gehört und, bereit wie immer, wenn einmal von unserer Seite der Weg gegeben war, indem durch unsere Thätigkeit der Organisationsgeist unter die Arbeiter getragen wurde, wollte er auch nun seinesorts davon profitieren. Doch hatten diese Querstreiter hier einen schlechten Erfolg und können nun das Fazit ihres Fiascos daraus ziehen. Sie verbreiteten nämlich Konzert und vorbereiteten zur Gründung einer christlichen Filiale auf. Zu der Einberufung erschienen außer unseren Kollegen nur 3 bis 4 Männer und haben die betreffenden Herren dann sofort eingesehen, daß weitere Schritte zwecklos sind. Und so ist diese Gründung im Sande verlaufen.

Versammlungs-Berichte.

Bochum. Unsere Filiale hielt am 10. Juni ihre öffentliche Mitgliederversammlung ab, in welcher der Vorsteher nach Erledigung des Kartellsberichts gleichzeitig auch über die Thätigkeit des besoldeten Beamten von Rheinland und Westfalen Bericht erstattete und hervorhob, daß es an der Zeit gewesen sei, daß ein tüchtiger erfahrener Kollege angestellt wurde. Durch sachgemäß entfaltete Agitation muß hier noch viel gehan werden, denn viele hunderte von Kollegen sind noch heranzuziehen. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde beschlossen, im folgenden Monat einen Ausflug nach Witzen zu machen, da dort ein passendes Lokal zur Verfügung steht. Ein weiterer Beschluß, dahn lautend, daß Bücher ohne Pfand aus der Bibliothek entliehen werden, kam gleichfalls zur Annahme. Am 24. Mai wollten hier die Christlichen eine Filiale gründen. Da wir frisch genug informiert, so waren wir auch bei Zeiten erschienen, um der Dinge zu harren, die da kommen sollten. Die christlichen Kollegen, welche sahen, daß ihre Zahl so klein war, ließen einfach die angeworbene Versammlung ausfallen und teilten uns mit, daß ihr Referent erkrankt sei. Bis jetzt haben wir noch nichts wieder von ihnen gehört. Die Haussagitation erweist sich jetzt, da die hierfür gewählten Kollegen sich Mühe geben, für sehr zweckmäßig, denn manche Kollegen, die sonst der Organisation fern blieben, sind nun in unsere Reihen getreten. Leider besitzen wir ein zu kleines Lokal; hoffentlich wirds bald anders.

Celle. Nachdem seit Auflösung der zuletzt bestehenden Filiale circa vier Jahre verlossen, ist es für die hiesigen Kollegen zur unabsehbaren Notwendigkeit geworden, wiederum eine Filiale zu gründen. Vom Gewerkschaftskartell war schon längere Zeit die Gründung einer solchen in Aussicht genommen und in einer am 29. Mai abgehaltenen Versammlung erklärten zehn Kollegen ihren Beitritt zur Vereinigung. Am 5. Juni fand die nächste Versammlung statt, in der Kollege Leinert-Hannover über die Ziele der Vereinigung referierte. Nach dem Referat wurde die Gründung einer Filiale beschlossen. Es halten sich circa 30 Kollegen eingefunden, von denen noch elf an demselben Abend Mitglieder wurden, so daß die Filiale unter Berechnung der hier arbeitenden älteren Mitglieder bei der Gründung 32 Mitglieder zählt. Sehr erfreulich ist, daß auch die Kollegen, welche in der früheren Filiale Mitglied waren, zum Theil sofort wieder der Vereinigung beigetreten sind. Die am Erschinen verhinderten, haben gleichfalls ihren Beitritt zum Verbande erklärt. In den Vorstand wurden gewählt die Kollegen: Hornow als Vorsitzender, Dencke als Kassirer, Klein als Schriftführer, zu Beisitzern Wiese und Koch. Ferner wurde beschlossen, die Beiträge durch Haustässer abzuholen und den "Vereins-Anzeiger" durch diese zu zustellen. Hierzu meldeten sich drei Kollegen freiwillig. Die Wahl der Steuereuren und der Delegierten zum Gewerkschaftskartell wurde bis zur nächsten Versammlung verlängert. Beschlossen wurde, die Versammlungen jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. des Monats abzuhalten und zwar im Vereinstoile bei Hildebrandt. Nach einem kräftigen Schlusswort des Kollegen Leinert wurde die Versammlung mit einem Hoch auf das Gedächtnis der Filiale geschlossen. Wir begrüßen die Errichtung der Filiale in Celle mit großer Genugthuung. Schon zwei Mal hat hier

eine Filiale bestanden; nach langer Zeit ist sie wieder eingegangen, weil die Interessenlosigkeit und Nachlässigkeit der Kollegen den Fortbestand der Filiale unmöglich machen. Seit dieser Zeit ist der Verband sowohl ausgebaut, daß er jedem Kollegen als begehrenswert erscheint. Die Unternehmungseinrichtungen geben auch dem Betriebsarbeiter, am Orte ansässigen Kollegen eine Gegenleistung für seine Beiträge. Wir wollen hoffen, daß es gelingen möge, bald alle hier anwesenden Kollegen für die Organisation zu gewinnen; es bedarf der eifigen und hingebenden Agitation jedes einzelnen Mitgliedes, um dies Ziel zu erreichen. Andererseits muß aber auch das Gefühl, das Interesse am Verbande keine persönlichen Neidereien und Streitigkeiten aufkommen lassen. Dadurch ist leider nur zu oft das Verhältnis der Filiale angestiftet worden und an ein weiteres Beitreten war gar nicht mehr zu denken. Der Geist, der die Christliche Versammlung beherrschte, war ein solcher, der diese Aussichten nicht aufkommen lassen wird. Trotzdem wollen die Kollegen sich Obiges zur Rücksicht dienen lassen und einmütig das Beste der Celler Kollegen zum Wohle der Gesamtheit anstreben.

Dortmund. Am 3. Juni tagte im Saale der "Königshalle" eine von circa 200 Gehülfen besuchte öffentliche Maler- und Anstreicher-Versammlung mit der Tagesordnung: "Wie stellen wir uns zum Vorgehen der Meister?" Als Referat war Kollege Eicherdt berichtet erschienen. Unsere Filiale wollte bekanntlich einen Tarif mit der hiesigen Zinnung festsetzen. Forderung war 45,- Minimalslohn; jedoch hatte sich die beiderseitige Lohnkommission auf 42,- vereinbart. Überstunden 5,- Sonntags-, sowie Nacharbeit 10,- Aufschlag. Gänzliche Forderungen wurden aber von der Zinnung abgeschafft. Kollege Eicherdt sprach über den Werth der Tarifvereinbarung und legte der Versammlung ans Herz, Mann für Mann der hiesigen Filiale beizutreten, indem er geltend machte, daß wir Einzelne nichts erreichten, sondern nur als geschlossene Masse unsere Forderung, wenn nicht auf gütlichem Wege, dann durch Kampf erzwingen könnten. Nach den beifällig angenommenen Ausführungen wurde schriftlich das Verhalten eines hiesigen Zinnungsmeisters kritisiert, welcher sich in der Zinnungsversammlung ausgelassen hatte, er hielt es "unter seiner Würde", mit den hiesigen Gehülfenschaft zu unterhandeln. Nachdem noch einige Kollegen zum Eintritt in den Verband aufgerufen waren, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

"Die am 3. Juni versammelten Maler und Anstreicher verurtheilen ganz entschieden das Verhalten der Meister, indem die Lebenshaltung der Gehülfen sich bedeutend verschlechtert hat, die Wohnungsmethoden theurer geworden sind usw. Sie erklären, daß eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse eine Notwendigkeit geworden ist. Die Versammlungen verpflichten sich, Mann für Mann dem Verband beizutreten, um gemeinschaftlich für die Besserstellung der Gehülfenschaft einzutreten. Die Versammlung beauftragt das Bureau, nochmals an die Zinnung heranzutreten, um eine friedliche Lösung dieser Sache zu erzielen".

Hannover I. Am 5. Juni fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Nach einem interessanten Vortrag des Genossen Kistner über "Feuerbestattung" wurde als Revisor an Stelle des abgereisten Kollegen Behrens der Kollege Niemeier gewählt. Darauf berichtete der Gehülfen-Ausschuß über die Verhandlungen mit den Firmen Bantelmann und Lohmann. Die selben haben den Tarif nicht inne gehalten, indem sie die nach demselben vereinbarte prozentuale Erhöhung für Arbeitenden nicht bezahlen. Nach Aussprache des Gehülfen-Ausschusses mit diesen Betriebsleitenden haben allerdings beide erklärt, sich an den Tarif zu halten. Letzterem scheint indes das gegebene Wort wenig zu gelten, da aus der Mitte der Versammlung bekannt wurde, daß der selbe einen Gehülfen mit 38,- pro Stunde, also unter Minimalslohn beschäftigte. Bei dieser Gelegenheit wurde daselbe von der Firma Hagenow und Linz und Andretzen gemeldet. Der Gehülfen-Ausschuß wurde beauftragt, in diesen Sachen mit den betreffenden Firmen in Verbindung zu treten und eventuell so bald wie möglich deren Abhülfe zu veranlassen. Die Hauptschuld, daß solche Missstände eintreten könnten, ist auf das Konti der eigenen Kollegen zu setzen, und zwar durch das Umschauen. Wirklich bedauerlich ist es, daß selbst organisierte Kollegen, die hier zugereist kommen, es nicht für nötig halten, den Arbeitsnachweis zu benutzen, sondern die einzelnen Werkstätten auffuchen. Durch das Anbieten von Arbeitskräften glauben die Meister sich einfach über den Tarif hinwegsehen zu können. Andererseits ist es dadurch den älteren Kollegen, die wochenlang im Nachweis eingetragen sind, sehr schwer, Arbeit zu erhalten. Bemerkt sei, daß hier zur Zeit die Arbeitslosigkeit groß ist. Im Bereich der Vorsteher Schubert die Nachlässigkeit zu bestehen hätte es gar nicht ausbleiben können, daß die so brutal sich benehmende Direction nachgeben müßte. Wiederum können wir aus diesem Kampfe entnehmen, wie traurig es in der Wirklichkeit mit dem den Arbeitern gesellschaftlich gewohnten Recht auf Koalitionsrecht bestellt ist. Was nützt ihnen die 152, wenn das Unternehmertum auf dem Wege des privaten Vertrages es über den Haufen werfen kann? Das Koalitionsrecht bleibt für zahlreiche Arbeiter eine chimäre, so lange nicht reichsgesetzlich jeder Arbeitgeber mit Gefangen in bedroht wird, der seine Arbeiter verpflichtet, einer gewerkschaftlichen oder politischen Organisation fernzubleiben.

St. Georgen. Ministerium des Innern hat in letzter Instanz entschieden, daß eine Ortskrankenfassade einem Mitgliede auch dann Krankenunterstützung zu gewähren hat, wenn es sich die Erwerbsunfähigkeit nicht in einer verpflichtigten Beschäftigung erzeugt hat. Dies beklagenswert ist.

Gesetz. Die bisherige Entwicklung der deutschen Krankenkassen hat gezeigt, daß nur die größeren Kassen über die gesetzlichen Mindestleistungen hinausgehen können. Auf dem Gebiete der Krankheitsbekämpfung und Krankheitsbehandlung können die Krankenkassen nur dann erhebliche Erfolge erzielen, wenn sie über genügende Mittel verfügen, um die nötigen Kontrollorgane zur Feststellung der Wohnungs- und Arbeitsstättengesetze zu schaffen. Nur leistungsfähige Kassen, wie das Beispiel der großen Berliner und Frankfurter Ortskrankenkassen zeigt, können durch Kassenkontrolleure die Missstände auf sanitärem Gebiete erforschen und abstellen. Große Krankenkassen vereinigen ferner in sich eine wirksame wirtschaftliche Macht, wodurch sie im Interesse der Gesundheit ihrer Mitglieder vorteilhafte Verträge mit klassenlieferanten Wadensallabesitzern, Droguisten, Bandagisten, Milchsiebern u. s. w. abschließen können.

Kongress. Der Kongress der Krankenkassen für den Bezirk der Landesversicherungsanstalt Hannover empfiehlt deshalb den Kassenmitgliedern die Verschmelzung dieser Kassen zu großen leistungsfähigen Kassen. Der Kongress lenkt die Aufmerksamkeit der Kassenmitglieder hauptsächlich auf die großen sozial-hygienischen und sozialpolitischen Aufgaben der Krankenkassen, auf die Konstituierung der Wohnungsmißstände und auf die Abstellung derselben.

Verwaltung. Zur wirksamen Bekämpfung der Gewerbetränenheiten in unserem Beruf vor allem Bleiflasch haben die Krankenkassen mit den Gewerbeinspektor in Verbindung zu treten und diesen ihre Beobachtungen über das Auftreten bestimmter Gewerbetränenheiten mitzuheilen. Die Krankenkassen haben im Interesse der Einräumung von Volkskrankheiten den Einfluß der Versicherer im Vorstand und Ausschuß der Landesversicherungsanstalten zu verstärken und zwar 1. durch Ver-

die Verhältnisse sich ergebende feste Zentralisation. Der Verband führt nunmehr den Titel: Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands. Der Sitz des Vorstandes wurde von Niedorf nach Leipzig verlegt. Man beschloß die Einführung einer Mauteunterstützung und leiste die Höhe der Beiträge auf 10 und 50,- L. die Woche fest. Das Verbandsvermögen betrug 43.010,- L.

Die Generalversammlung der Gewerkschafter fand in Berlin statt, zu der 43 Delegierte erschienen. Der Verband zählte Ende 1901 in 128 Bahnhöfen 8295 männliche und 288 weibliche Mitglieder und hatte ein Vermögen von 101.600,- L. Die Tafel des Vorstandes bei Lohnunterschieden wurde von verschiedenen Seiten nicht für richtig befunden, jedoch wurde dieselbe von der Mehrheit als richtig anerkannt. Gänzliche Verbandsbeamten wurden wieder gewählt. Von den angewandten Beihilfens ermächtigen wir: Die permanente Durchführung von statistischen Erhebungen über die Lohnhöhe der Mitglieder, die Klasseifizierung der Beiträge von 10-40,- L. die Woche, je nach dem Durchschnittsverdienst der Mitglieder. Zu diesen Zwecken stellen alljährlich die Bahnhofsstellenverwaltungen den Jahresverdienst der einzelnen Mitglieder fest und berechnen darnach den zu zahlenden Wochenbeitrag. Den Bahnhofsstellen verbleiben fünfzig Platz 15% nur 7,- der Binnennahme. Der Verband hat in den letzten Jahren schwere Kämpe nach innen und außen zu bestritten gehabt, die nur durch die Besonntheit der leitenden Personen glücklich überstanden wurden. Der Verlauf der diesmaligen Generalversammlung war ein befriedigender, der hoffentlich zur weiteren Entwicklung der Organisation viel mit dazu beitrugen wird.

Vorstand und Ausschuß des Verbands der Schneiders und Schneiderinnen machen bekannt, daß ihr 7. ordentl. Verbandstag zum 27. August d. J. nach München, Kreuzbau, einberufen wird.

Der Geschäftsbetrieb der Leipziger Ortskrankenkasse für das verflossene verheerende Krisenjahr läßt sich auch über die Frage der Arbeitslosenversicherung aus. Diese Frage lasse sich nur im Organismus der Krankenkasse behandeln. Denn nur sie vermag auf Grund der Alters- und Abmeldezeiten in diesen Fällen zu urtheilen, ob etwa die oft unbekannte Krankheit, die unter anderen Verhältnissen eine Erwerbsunfähigkeit seineswegs beobachten würde, eine Folge der Arbeitslosigkeit ist oder nicht. Um engen Zusammenhang hiermit steht aber auch die Frage der Ausgestaltung des Arbeitsnachweises, denn Arbeitslosenversicherung und Arbeitsnachweis sind un trennbare Ideale weitaußschauender Krankenkassenvorstellungen; von der Thatfrage, daß viele Krankheitsfälle nicht vorhanden wären, wenn eine Arbeitslosenversicherung verhinder wäre, oder wenn beim leicht Erkrankten sofort Beschäftigung angeboten werden könnte, weiß jede Krankenkasse genügsam zu erzählen.

Die Arbeiter-Glashütte in Albi hatte im Jahre 1901 einen Steingewinn von 15.535.16 Frs. Es wurden innerhalb der letzten vier Jahre 22.399.868 Flaschen produziert und 21.629.018 Flaschen im Werthe von 2.347.844.30 Frs. verkauft. 1901 allein belief sich die Produktion auf 7.645.487 Flaschen. Der Geschäftsbericht bilanziert mit 1.161.862.97 Frs.

Der Straßenbahnenstreik in Stuttgart hat mit der endgültigen Aussertung einer Anzahl Ausständiger vorläufig seinen Abschluß gefunden. Dies beklagenswert ist. Resultat haben die Straßenbahner dem Rat der Stadt einen Häuflein ihrer eigenen "Kollegen" zu danken, die sich zu Streitbrecherdiensten hergaben. Ohne diese traurigen Gefallen hätte es gar nicht ausbleiben können, daß die so brutal sich benehmende Direction nachgeben müßte. Wiederum können wir aus diesem Kampfe entnehmen, wie traurig es in der Wirklichkeit mit dem den Arbeitern gesellschaftlich gewohnten Recht auf Koalitionsrecht bestellt ist. Was nützt ihnen die 152, wenn das Unternehmertum auf dem Wege des privaten Vertrages es über den Haufen werfen kann? Das Koalitionsrecht bleibt für zahlreiche Arbeiter eine Chimäre, so lange nicht reichsgesetzlich jeder Arbeitgeber mit Gefangen in bedroht wird, der seine Arbeiter verpflichtet, einer gewerkschaftlichen oder politischen Organisation fernzubleiben.

Das lgl. fachl. Ministerium des Innern hat in letzter Instanz entschieden, daß eine Ortskrankenfassade einem Mitgliede auch dann Krankenunterstützung zu gewähren hat, wenn es sich die Erwerbsunfähigkeit nicht in einer verpflichtigten Beschäftigung erzeugt hat. Dies beklagenswert ist.

Krankenkassen und Volkswohlfahrt. In einer Versammlung von Vertretern der Krankenkassen im Bezirk der Versicherungsanstalt Hannover wurde folgende Resolution angenommen:

"Die bisherige Entwicklung der deutschen Krankenkassen hat gezeigt, daß nur die größeren Kassen über die gesetzlichen Mindestleistungen hinausgehen können. Auf dem Gebiete der Krankheitsbekämpfung und Krankheitsbehandlung können die Krankenkassen nur dann erhebliche Erfolge erzielen, wenn sie über genügende Mittel verfügen, um die nötigen Kontrollorgane zur Feststellung der Wohnungs- und Arbeitsstättengesetze zu schaffen. Nur leistungsfähige Kassen, wie das Beispiel der großen Berliner und Frankfurter Ortskrankenkassen zeigt, können durch Kassenkontrolleure die Missstände auf sanitärem Gebiete erforschen und abstellen. Große Krankenkassen vereinigen ferner in sich eine wirksame wirtschaftliche Macht, wodurch sie im Interesse der Gesundheit ihrer Mitglieder vorteilhafte Verträge mit klassenlieferanten Wadensallabesitzern, Droguisten, Bandagisten, Milchsiebern u. s. w. abschließen können.

Kongress. Der Kongress der Krankenkassen für den Bezirk der Landesversicherungsanstalt Hannover empfiehlt deshalb den Kassenmitgliedern die Verschmelzung dieser Kassen zu großen leistungsfähigen Kassen. Der Kongress lenkt die Aufmerksamkeit der Kassenmitglieder hauptsächlich auf die großen sozial-hygienischen und sozialpolitischen Aufgaben der Krankenkassen, auf die Konstituierung der Wohnungsmißstände und auf die Abstellung derselben.

Verwaltung. Zur wirksamen Bekämpfung der Gewerbetränenheiten in unserem Beruf vor allem Bleiflasch haben die Krankenkassen mit den Gewerbeinspektor in Verbindung zu treten und diesen ihre Beobachtungen über das Auftreten bestimmter Gewerbetränenheiten mitzuheilen. Die Krankenkassen haben im Interesse der Einräumung von Volkskrankheiten den Einfluß der Versicherer im Vorstand und Ausschuß der Landesversicherungsanstalten zu verstärken und zwar 1. durch Ver-

Gewerkschaftliches und Soziales.

Den Vertrauensleuten der örtlichen Gewerkschaftskartelle gibt die Generalkommission bekannt, daß das "Protokoll der Verhandlungen des Vierter Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands" wiederum durch die örtlichen Gewerkschaftskartelle vertrieben werden soll. Es sind nun die Einrichtungen in diesem Jahre so getroffen, daß das Protokoll 14 Tage nach Schluss des Kongresses zur Verwendung gelangen kann. Die Gewerkschaftsmitglieder werden also in der Lage sein, kurz nach Schluss des Kongresses aus einem zuverlässigen und genauen Bericht von den Verhandlungen Kenntnis zu nehmen. Dies ist jedoch nur möglich, wenn sofort nach Feststellung des Protokolls auch der Verband erfolgen kann. Für diesen sind also schon jetzt die Vorbereitungen zu treffen. Es ist deshalb sofort von den einzelnen Gewerkschaften festzustellen zu lassen, wie viele Protokolle für ihre Mitglieder beziehen und dann die Gesamtzahl spätestens bis zum 20. Juni bei der Generalkommission zu bestellen. Die Mitglieder der Gewerkschaften sollen das Protokoll weit unter dem Herstellungspreis, und zwar zum Kreise von 20,- L. pro Exemplar, erhalten. Unsere Einzelmitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß bei dem Einzelbezug der Protokolle neben dem Verkaufspreise von 20,- L. noch 10,- L. für Porto zu entrichten sind. Bestellungen sind an C. Legien, Hamburg C. Marktstraße 15, zu richten.

Die christlichen Gewerkschaften halten vom 29. Juni bis 2. Juli in München ihren 4. Kongress ab.

Der Verband der Steinmetze, der bislang bezeichnete "soße Centralisation" durchgeführt hatte, beschloß auf dem in Leipzig stattgefundenen Verbandstage die durch

neigung der nichtbeamten Mitglieder im Vorstande vermittelst Nominierung in den Statuten. 2. Durch statutarische Erweiterung der Befugnisse des Ausschusses bezüglich Berechnung über das Vermögen der Anstalten. Namentlich haben sich Ausschuss und Verstand beständig zu bemühen, möglichst große Vermögenstheile der Versicherungsanstalten zur Eindeutung der Bebauungsnot und zum Bau von Volkshäfen und Wohlfühlungsräumen zu verwenden.

Der Ausschuss hat im Haushaltungsplan möglichst große Summen für die Heilbehandlung Erkrankter einzustellen. Aus den Überprüfungen des Sondervermögens der Landes-Versicherungsanstalten hat der Ausschuss hinreichende Unterlagen für die Räumlichkeiten der Heilstätten untergebrachten Erkrankten anzusehen und im Interesse der mittellosen Anwälten aus den Nebenkassen des Sondervermögens der Anstalten den Bau von Invalidenhäusern anzutragen. Das Bestreben der aus den Wahlen der Krankenkassenverbände hervorgegangenen Vertreter in den Arbeitervertretungsräumen muß darauf gerichtet sein, die Mittel der Landes-Versicherungsanstalten bis zu dem gesetzlich zulässigsten Maße für die Erhöhung des Gesundheitszustandes der Volksmassen freizugeben.

— Einen Beitrag zur Charakteristik des Unternehmenskurses gibt eine Bekanntmachung der Münchener Ortsgruppe VIII für das Baujahr 1908. Diese heißt mit, es werde „nunmehr sehr strenge seitens der zuständigen Stellen gegen jene Arbeitgeber vorgegangen, die ihren Arbeitern die gesetzlichen Abzüge vom Lohn machen, diese Beiträge aber zuständigen Orts nicht abliefern“. Wie notwendig ein solches Einschreiten sei, erhebe aus der Thatache, daß die Klasse VIII allein im letzten Jahre nahezu M 10 000 durch solche Hinterziehungen verloren habe. Die Herren Baupostenwerken werden für diesen liebenswürdigen Willen jedenfalls recht dankbar sein und für einige Zeit auf das Stehlen von Arbeitergroschen verzichten.

Vom Ausland.

Schweiz. Die Urabstimmung über die auf dem Berner Kongress gefassten Beschlüsse „auf Neorganisation des Schweizer Gewerkschaftsbundes“, der Antrag war vom Verband der Maler und Gipser gestellt, hat ergeben, daß der Antrag mit 2076 Stimmen Mehrheit verworfen wurde. Mit Ja stimmten 4046, mit Nein 6122. Infolge Verweisung der Berner Neorganisationsbeschlüsse bleibt das alte Klassensystem weiter bestehen, ebenso erscheint die „Arbeiterstimme“, das offizielle Organ des Schweizer Gewerkschaftsbundes, in der bisherigen Form und Tendenz weiter. Die dem Bundeskomitee auferlegte Verpflichtung, den Druck- und Redaktionsvertrag am 1. Oktober zu kündigen, fällt ebenfalls dahin. Das Bundeskomitee hat somit die Aufgabe, den Druckvertrag weitergehen zu lassen oder auch auf die Vorschläge betreffend Verlegung der „Arbeiterstimme“ nach der Ostschweiz näher einzugehen, resp. den Wünschen der ostschweizerischen Arbeiterorganisationen zu entsprechen.

Spanischer Gewerkschaftskongress. Die Allgemeine Arbeiter-Union, die sämtliche sich zu den Grundsätzen der sozialistischen Partei bekannten Gewerkschaften Spaniens umfaßt, hielt in Madrid ihren 7. Kongress ab. 90 Delegierte waren anwesend, die 32 000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter vertraten. Der wichtigste Punkt der Verhandlungen betraf die „Streitfrage“. Die meisten der Gewerkschaftsvertreter waren der Ansicht, daß so angebracht sei, wenn die Arbeiter die gegenwärtige relativ günstige Situation zur Verbesserung ihrer Lage auszunützen trachten, doch andererseits leichtfertigen Streitklärungen der Totalvereine, die ohne Rücksicht auf vorhandene Fonds und ohne vorangegangene Verständigung mit den größeren Fachverbänden (Provinzialverbänden) vorgenommen würden, entgegengewirkt werden müßten. Weiter wurde beschlossen, den Kampf für die Hebung der Lebenslage der Landarbeiter nicht nur auf jene Kategorie der ländlichen Arbeiter zu beschränken, die für Selbstlohn arbeiten, sondern auch für jene Ausgebeuteten einzutreten, die in anderer Weise entlohnung würden (kleine Theispächter u. a.). Sodann wurde beschlossen, einen Delegierten zum Kongress der deutschen Gewerkschaften nach Stuttgart zu schicken und gegen das Verhalten asturischer Behörden gegenüber streitenden Arbeitern — es handelt sich um die Bergarbeiter von Mieres und die Arbeiter eines Explosivstoffe fabrikirenden Werkes bei Caves — zu protestieren. Mit Hochrufen auf den allgemeinen Arbeiterverband und die Solidarität der Arbeiter aller Länder schloß der Kongress, der durch seinen Verlauf den Gewerkschaften neue Anhänger werben wird.

Verschiedenes.

* Die innere Ausstattung des Reichstagsgebäudes zu Berlin ist noch nicht vollendet; berufene Hände arbeiten fortgesetzt an der künstlerischen Ausgestaltung. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus München geschrieben wird, steht man gegenwärtig im Atelier Giusse-Woldans, eines jüngeren Malers, die Dekengemälde des Bundesratssaales bei Vollendung entgegen. Die Decke wird in vergoldeten reichgearbeiteten Holzkassetten ausgeführt, deren Vertiefungen Gemälde bilden. Das Hauptbild in dem großen Mittelfeld ist vollendet, die Bilder der acht Seitenfelder werden in Berlin der Wirkung des Lichts und der Architektur angepaßt. Das Mittelfeld bildet einen Rahmen von lebensgroßen Figuren, über denen sich stark konturierte, von Künstler mit besonderer Sorgfalt auf die Wirkung behandelte Luft- und Wolkenpartien erheben. Die Figuren sind modern gedacht und entworfen und bilden wie in einem Reigen, aber selbständig aneinander sich anschließende Allegorien, die allerdings der subjektiven Deutung den weitesten Spielraum lassen. Eine schwarze gewandete weibliche Figur mit verbundenen Augen stellt die Gerechtigkeit dar, hilft die Grundlinie der ganzen Darstellung und soll an der Decke, gegenüber dem Sitz des Kanzlers zu liegen kommen. Die Gerechtigkeit streckt die Hände leicht von sich, als suche sie tastend etwas. Sie sucht wohl, ob ihr Schwert noch vorhanden ist, das ein Mann (Kniestück) vor ihr in modernem Gewande in der Linken und auf den Knien hält. An die rechte Schulter des Mannes lehnt sich ein Mädchen, wie Schutz suchend. Über dem Mann mit dem Schwert stehen zwei Figuren: die Macht oder die Kraft und die gefesselte Widerstandsfähigkeit. Hinter der Gerechtigkeit steht in lebensvoller Attitüde eine blonde, braune, kräftige Mannesgestalt. Sie lehnt sich leicht auf einen vorgehaltenen Schild und trägt im rechten Arm ein Schwert. Die Figur scheint nicht ein Kriegssymbol, sondern als Allegorie der Abwehr gedacht zu sein. Hinter dem Abwehrmann schlingen sich unbestimmt Frauengestalten den Rahmen hinan. Sie halten Blumen und Früchte, die sie der Erde zu spenden scheinen. Sie sollen wohl den Reichthum, den Wohlstand, das Gediehen-

versummbilden. Neben ihnen schwebt ein mächtiger Adler, eine Verbindung des Reiches. Er scheint eben von einer Schale getötet zu haben, die eine der Figuren trägt. Von dem Adler leitet stark bewegt & gewiß hinüber zu der vorwähnenden Figur der gefesselten Widerstandsfähigkeit. Von den Bildern der Seitenseiten der Decke sind erß einzigt festig.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Die Verwaltungen von den Filialen und Zahlstellen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem 1. Juli das Einsammeln der in den Mitgliedsbüchern eingehesetzten Fragebogen über Arbeitslosigkeit zu beginnen hat.

Um die Statistik über die Arbeitslosigkeit als rechnerische Grundlage für Einführung der Arbeitslosenversicherung verwenden zu können, ist es notwendig, daß seitens der Verwaltungen, bei Einziehung der Bogen, auf die Ausfüllung die größtmögliche Sorgfalt gewidmet wird. Mangelhaft und nicht korrekt ausgefüllte Bogen sind zurück zu weisen und durch neue zu ersetzen. Diesbezügliche Fragebogen sind durch die Hauptverwaltung jederzeit zu beziehen.

Bestätigt werden hiermit die Neuwahlen der Filialverwaltungen von Herford, Nürnberg I, Celle und Schwerin, sowie die Erstwahlen von Osnabrück, Siegen, Solingen und Würzburg.

An folgende Mitglieder wurden Duplikate ausgestellt: Filiale Heidelberg: Johann Pfeifer, Buchn. 10294; Filiale Boch: Karl Kolbe, Buchn. 10514; Filiale Halberstadt: Emil Dege, Buchn. 14065; Filiale Bochum: Karl Füller, Buchn. 14978.

Der Vorstand.

Quittung.

Vom 10. bis 16. Juni gingen bei der Hauptkasse ein: Frankfurt a. M. M 200.—, Lindau 14.60, Buchn. 4945 4.55, Buchn. 10405 4.75, Buchn. 52343 4.55, Werder 10.35, Berlin 600.—

Kuschiße wurden abgesandt: München (Alg.-Kom.) M 50.—; Hannover (Alg.-Kom.) 30.—

Für ausgezahlte Krankenunterstützung gingen für den Monat Mai Krankenscheine ein: Altenburg M 2.60, Bergedorf 4.—, Berlin 11.9.—, Brandenburg 26.—, Bremen 8.—, Breslau 41.40, Cannstatt 26.—, Coblenz 6.50, Köln 14.10, Crefeld 12.50, Durlach 13.15, Ehrenfeld 6.—, Eschwege 7.—, Essen 12.80, Frankfurt 25.25, Gmünd 13.05, Hamburg I 26.75, Heilbronn 18.40, Karlsruhe 3.50, Kiel 11.20, Leipzig 84.—, Ludwigshafen 5.85, Magdeburg 20.80, München 11.3.60, Nürnberg II 14.30, Pforzheim 7.20, Potsdam 39.75, Würzburg 10.80, Rostock 12.50, Stettin 24.—, Stuttgart 48.55, Weimar 8.50, Werdau 12.60, Wiesbaden 5.60, Zeitz 18.—

G. Wentker, Kassirer.

Anzeigen.

Neu! Schrifteneinteiler „Blitz“.

D.-R.-G.-M. Nr. 157469.

Bekanntlich ist das sichere und exakte Einteilen von Schriften der zeitraubendste und schwierigste Teil der Schriftmalerei. Mittels des Schrifteneinteilers „Blitz“ kann man in einer Stunde mehr einteilen, wie ohne denselben in einem ganzen Tage, dabei durchaus sicher und exakt. Derselbe ist jahrelang haltbar und kann in der Tasche getragen werden. Ferner: Anleitung zur Herstellung der Glassfirmenschilder. Inhalt: Glanz- und Mattvergoldung, Verfilberung und Perlmuttereinslagen, Glassbohren, Einlöten von Schriften in Glas usw.

Wieder zusammen zu beziehen gegen Eins. von M. 3.50 von Anton Cabalo, Koblenz, Kallenhof 8

Zahlstelle Rendsburg.

Verkehrslokal und Arbeitsnachweis: Altstädtischer Markt 205, Markthalle.

Restaurant „Sondermann“ Stiftstrasse 52, Hamburg St. Georg.

Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. — Zahlstelle der Zentralkranken-Kasse.

Bürgerl. Mittagstisch von 12-2 Uhr und Abends von 6-8 Uhr.

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ'.

Aller Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie, Illust. Preisocourant gratis u. franco

Amoretten. Malvorlagen Blumen.

Landschaften. Früchte etc.

20 Blatt M 3.—, 40 Blatt M 5.—, franco, naturgetreu

Heinr. Brühl, Hamm i. Westf., Karlstr. 5.

MALERSCHULE zu HAMBURG
v. WILH. SCHÜTZE, PROSP. GRATIS
NUR ERSTE PREISE u. MEDAILLEN

Neu! Es erschien im Selbstverlage: Neu!

Neue Holz- und Marmormalereien zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.

I. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.—

II. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.—

Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19.

Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis.

Porezrollen à Paar Mk. 5.—

Berliner Maler-Schule

für sachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark.

Unser Maler-Schule sind mehrere Erste Preise Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange & Co.,

Berlin SW., Glienickestr. 94 a.

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe,

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-Druck, mit leicht färblicher Anleitung, sind für den billigen Preis von ♦ nur M 10 ♦ zu beziehen von

Aug. Dultmeyer, Maler, München, Platzstraße 11, IV. rechts.

Maler können die Vertretung übernehmen!

Nachruf!

Am 30. Mai starb unser Kollege

Otto Reinitz

an der Bleivergiftung im 41. Lebensjahr.

Sein Andenken hält in Ehren!

M 2.10]

Die Filiale Berlin I.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands. (eingehobene Gültigkeit Nr. 71.)

Bericht des Hauptklassirers vom 8. bis 14. Juni 1902.

Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingezahlt von Wehrle-Hamburg (St. Georg) M 250.—, Landahl-Borsig 100.—, Tornow-Berlin O. 200.—, Schwarz-Mannheim 100.—, Hansen-Berlin N. 600.—, Kraus-Karlsruhe i. Baden 100.—, Tönis-Stegitz 300.—, Egeser Flensburg 100.—

Buchfuß wurde abgesandt für die örtliche Verwaltung in Dortmund an Kettler M 150.—

Krankgelder erhielten Bchn. 14839, F. Leibnitz in Rosenberg in Westpreußen M 12.90; Bchn. 6640, F. Feld in Emden 10.75; Bchn. 4913, G. Dienelt in Bön 8.60; Bchn. 3719, H. Bendix in Schwerin a. Warthe 25.80.

Für Beigesack und die Unterwerferorte ist eine Verwaltungsstelle errichtet. Bevollmächtigter H. Siebrecht, Beigesack, Langestraße 12; Kassirer G. Ostin, Friedrichsdorf 14, Post St. Magnus.

J. H. Bulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Bonnernen kostet derselbe für Deutschland und Österreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M. durch die Post bezogen. 1.20 M. — Anzeigen kosten die gespaltene Petitzelle oder deren Raum 30 S. Vereins-Anzeiger in 15 S. die Spaltzeile. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1902 unter Nr. 7713 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 24 des Korrespondenzblatts für die Bevollmächtigten und Beauftragtensteile bei.

Verlag von H. Wentker, Hamburg.

Für die Redaktion verantwortlich M. Marti, Hamburg.

Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbel, Friedenstraße 4.